

Lesen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **117 (2023)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir haben den längeren Atem!

Jakob Frühmann

In pandemischen Zeiten wird skandiert, sich zu schützen und aufeinander zu achten. Umso wichtiger ist es zu fragen, wer damit gemeint ist und wer nicht. Selbiges gilt für den Diskurs um Sicherheit, den sozialen Frieden und die Menschenrechte. Denn: Allzu oft handelt es sich dabei um eine beinahe zynische Engführung. Dagegen arbeitet und schreibt der Politikwissenschaftler und Journalist Alexander Behr seit Jahrzehnten an. Nun fasst er eigene Erfahrungen, Kämpfe und theoretische Bezüge in einem schmalen Band zusammen. Damit bietet er eine analytisch präzise wie gut verständliche Darstellung der «imperialen Lebensweise» und die notwendige Möglichkeit ihrer Transformation. Seine Überlegungen resümieren zum einen und schaffen so Klarheit inmitten eines Wirrwarrs von Krisen. Zum anderen gerinnen sie zu einem Manifest, das zu einer widerständischen Haltung anstiftet:

«[D]em Pessimismus des Verstandes sollte, um mit Antonio Gramsci zu sprechen, immer der Optimismus unseres Willens gegenüberstehen. Optimismus, genauso wie Hoffnung, ist dabei nicht die Überzeugung, dass etwas unter allen Umständen gut ausgeht. Es bedeutet vielmehr, sich die Haltung und letztlich die Gewissheit zu eigen zu machen, dass solidarische Handeln Sinn macht, egal wie die Dinge am Ende ausgehen.»

Trotz eines Hauchs von Ratgeber im Untertitel ist das Buch eine Wucht: Ausgehend von den Manifestationen struktureller Gewalt reflektiert Behr den Begriff und die Bedeutung der Solidarität mit kleinen geschichtlichen Referenzen, aber stets einem starken

globalen und gegenwärtigen Bezug. Falschen Alternativen widmet er ein eigenes Kapitel – und wendet sich eindringlich gegen autoritäre Versuchungen in der Linken und eine Institutionalisierung des Klassenkompromisses. Für das Ringen um Solidarität ist grenzüberschreitendes Denken notwendig: «Die nationalistische Wendung der sozialen Frage ist der Sündenfall jeglicher sozialer Bewegung.»

Um den Begriff der globalen und transnationalen Solidarität bewegen sich die Überlegungen zu eigenen Erfahrungen. Gleichzeitig bietet Behr ein Kondensat jener vielfältigen Denker*innen und Aktivist*innen, auf deren Schultern seine Theorie und Praxis stehen. Es wird erzählt von vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Kämpfen: Lieferkettengesetze und Konzernverantwortung, Lumumbas anticolonialer Kampf im Kongo, der Widerstand gegen das rassistische Migrationsregime in Europa und natürlich die Vielzahl an Bewegungen für Klimagerechtigkeit.

Das Verhältnis von Konsum und Produktion, von Einzelperson und Strukturen, von Handlungsmacht und Ohnmacht sind rote Fäden des Buches. Das Zwischenresümee ist klar. Es sei eine «Illusion, die Zerstörungswut des globalen Wirtschaftssystems mit freiwilligen Selbstverpflichtungen oder Appellen an die Konsument*innen eindämmen zu können. Stattdessen brauchen wir wirksame globale Institutionen und Gesetze.»

Es ist dem Text anzumerken, dass er auch unter dem Eindruck des Ukrainekrieges entstanden ist. Er sucht einen – längst überfälligen – Brückenschlag zur Frage des Militarismus: «Die Forderung,

fossile Energieträger dort zu belassen, wo sie sind, nämlich unter der Erde, ist somit stets auch eine friedenspolitische Forderung.» Was Aufrüstung und Bellizismus für die Linke und deren solidarisches Handeln bedeuten, wird am Rande behandelt. Die ungelösten Fragen werden auf den Tisch gelegt: «So wie alle anderen Kriege wird auch dieser Krieg keine Sieger kennen.»



Alexander Behr: *Globale Solidarität. Wie wir die imperiale Lebensweise überwinden und die sozial-ökologische Transformation umsetzen.* oekom Verlag, München 2022, 280 Seiten.

An manchen Stellen finden sich geschichtsphilosophische Spuren: etwa die technokratischen Folgen eines cartesianischen Weltbildes, die Fortschrittskritik eines Walter Benjamin und in der Schlussbetrachtung die Überlegungen zum *Kairos*, dem richtigen Moment des Umbruchs. Diese verdichten den analytischen Appell Behrs: «Ohne objektive Reife keine Gelegenheit, ohne subjektives Eingreifen keine Veränderung.» Ich höre im Hintergrund den Song von Rage Against the Machine: «What better place than here, what better time than now?»

Daran, aber nicht nur, könnte theologisches Denken im Dreifachen anschließen: die Analyse als Ausgangspunkt nehmen, Deutungshorizonte anbieten und zur radikalen Nachfolge mobilisieren. ●

○ Jakob Frühmann, *1990, hat Theologie, Germanistik und Internationale Entwicklung studiert. Er arbeitet in Wien als Lektor und Autor, am Mittelmeer ist er im Einsatz für Sea-Watch.